**Zeitschrift:** Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 6 (1859)

Heft: 4

Artikel: St. Gallen

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-286142

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Nie hab' ich von der Kirche, sagt Zwingli (den Wiedertäusern), mich getrennt; Eins bin ich mit Jedwedem, der Jesum Christ bekennt.
Sein Wort nur, dem ich diene, wird, deß bin ich gewiß,
Berbinden wieder Alles, was Sektengeist zerriß.
Der Geist, der stolz sich sondert, und was Gott band, zerreißt,
Ist nicht ein Geist der Liebe, nicht Christizheil'ger Geist.
Und sind wir euch denn Heiden? und wo sind die verslucht?
Lieb' nur wird euch erwiesen und eure Umkehr mild gesucht."

Die Duldung Andersgläubiger, die auf christlicher Milde, Liebe und gesgenseitiger Hochachtung beruht, ist zwar noch kein Berdienst, sondern ein Gebot der Bernunft und Nächstenliebe; die Intoleranz dagegen ist eine Ausgeburt der Arglist und der Sünde; sie gleicht einem "Burm, der nicht stirbt", oder dem siebenköpfigen Drachen, der als Schreckbild die schönsten Glücksgüter eines Volkes untergräbt und Jeden zu verschlingen droht, der auf dem Gebiete der Schule es wagt, durch Gründung paritätischer Schulen die Windungen jenes Wurmes im Schach zu halten und dem christlichen Christenthum einen neutralen Boden zu sichern. Es ist den Männern als ein Verdienst anzurechnen, die, trot aller Verunglimpfungen, der schroffen Widersetzlichkeit gegen unser Schulgeset ein Ende machen, die Parität energisch schützen und unentwegt die Bahn der Pflicht gehen. Mögen sie sich durch "der Welt Lohn" nicht bezirren lassen!

Gachnang und Bischofszell katholisch haben stattliche Schulhäuser erstellt und Bischofszell evangelisch eine Kleinkinderschule eröffnet, ein Gärtchen für die "Senskörner." Das Komite der Armenschule Bernrain berieth ein neues Reglement, Kinder in Fabriken oder bei Privaten unterzubringen, erklärte eine zweite Armenanstalt für Knaben und Mädchen als Bedürsniß und betraute eine Kommission mit den nöthigen Borarbeiten. Gott gebe, daß man von ihr mit Hiob, Cap. 29 B. 12 und 13 (siehe auch 15 — 17) sagen kann: "Ich rettete den Bekümmerten, wenn er schrie, und das Waislein, wenn ihm Hülfe mangelte; die loben mich, welche sonst hätten verderben müssen; und ich machte das Herz der Wittwe jauchzen."

St. Gallen. Untertoggenburg. (Corr. Berspätet.) Wir haben nie einverstanden sein können mit der Maxime, die hie und da allgemein aufgestellt werden wollte: man müsse rundweg die Lehrergehalte erhöhen, wenn man gute Lehrer haben wollte. Wir wissen wohl, daß man dafür geltend machen kann: Es rühre der Mangel an Lehrern daher; die Tüchtigern suchen bessere Einkommen und lassen sich keine guten Kräfte mehr zum Lehrerberuf bilden. Es mag dies eine bezügliche Richtigkeit haben, aber ein Trugschluß

Beruf, so auch nicht weniger beim Lehrerberuf die innere Berufung die sicherste Grundlage der Wahl dieses Berufes und der Tüchtigkeit in demselben ausmacht. Wir suchen die Ursachen der Erscheinungen gegenwärtigen Lehrersmangels anderswo und nicht allein in den gering gewordenen Gehalten. Wir sinden sie bezüglich in der größern allgemeinen Bildung der Lehrer, welche sie auch sür anderweitige Anstellungen geschidter sein läßt; dann in der materialistischen Richtung, welche durch die großartige Entwicklung im industriellen Gebiet allgemeine Nahrung erhält und anzieht; endlich in verschiedenen zeitweisen Faktoren, die aus jenen beiden Punkten hervorgehen und auch auf verschiedenen andern Lebensgebieten ähnliche Erscheinung n bewrken. Z. B. vor 50 Jahren hätte es Wenige gegeben, die ein anderes Geschäft, als das von ihnen erlernte, übernommen hätten, während man sich heute wenig daraus macht, etwas ganz Anderes zu unternehmen.

Die es früher bei kleinen und theilweife elenden Behalten überflüffige Lehrer und barunter eben so viel gute, als jett, gab (es ist die Forderung ber jeweiligen Zeit in Anschlag zu bringen), so wird es wieder werden, nachbem die Gehalte nur einigermaßen, wenn auch lange nicht ben Geldgewinnsten bes industriellen Lebens gleich, verbeffert worden sind. Der bann mußte die höhere Bestimmung, welche das Individuum zu diesem oder jenem Berufe in ber menschlichen Gesellschaft zum Bestand und Fortschritt des Welthaushalts beruft, ein Wahn fein. Dann freilich mußte überhaupt eine gang neue Weltanschauung erfunden und angenommen werden. Es wird immer moralisch tüchtige Lehrer geben, die auch intellektuell ben Forderungen ber Zeit zu entsprechen fich anstrengen, welche biesem Stand aus reiner Liebe angehörig bleiben, während Andere neben ihnen ein viel einträglicheres Geschäft treiben. Und folche find bei ber großen moralischen und religiösen Bedeutung, welche die Schule hat, werth zu achten. Wir glauben uns nicht verwahren zu muffen, als schätzten wir auf Roften ber Moralität bie Beiftestüchtigkeit gering; aber das gestehen wir, wir fordern zur letztern nothwendig auch die erstere, damit die Schule bem ganzen Menschen zu gut komme. Ferner wird bas Gifenbahn = Gofen mit feiner großen Gebundenheit feine Reize bald ver= lieren und ein Lehrer, bem die Schule nur halb lieb ift, lieber biefem freien geiftigen Dienst obliegen, als bei fo großer und ftrenger Berantwortlichkeit auf bas Kommen und Gehen ber Gisenbahnzüge zu warten.

Allso — wir glauben, die Lehrergehalte seien überall zeitgemäß zu verbessern, aber wir glauben, daß wir wohl vielleicht mehr, aber nicht mehr wahrhaft tüchtige Lehrer erhalten, wenn es vorzäglich die Fleischtöpfe Egyptens sind, welche zur Wahl des Lehrerstandes bewegen. Wir halten den umsgeschieden Weg für den richtigern, wenn der guten Leistung der gute Lohn zugeschieden und Talent, Fleiß und Treu: salarirt werden, als wenn übers haupt ein Stand als solcher dotirt wird.

Ein solches Beispiel hat Oberutwhl am 12. Dez. I. I. gegeben. Schon mit schweren Schulsteuern belastet, hat es in Anerkennung und Würdigung des Verdienstes ihrer jungen, erst seit 3 Jahren angestellten Lehrer mit großer Mehrheit beschlossen, jedem zu der voriges Jahr gemachten Verbesserung noch 150 Fr. zuzusetzen, wodurch der Gehalt des Oberlehrers auf 900 Fr. undder des Unterlehrers auf 850 Fr. gestellt ist. — Dem Verdienst seine Kronen; können's keine goldenen sein, so doch silberne. Der freie gute Wille ist auch Goldes werth. —

## Literatur.

Morf, Seminardirektor, der Sprachunterricht in der Volksschule. Wir veröffentlichen über diese Schrift folgende kompetente Urtheile: Der pädagogische Jahresbericht für 1857 für Deutschland's Volksschullehrer, von August Lüben, sagt darüber u. a. S. 82: "Der Verfasser hat sich auf dem Gebiete der Niethodik des Sprachunterrichtes wacker umgesehen und bei aller Achtung und Anerkennung, die er Vorgängern zollt, sich doch eine edle Selbstständigkeit bewahrt, die ihn nicht an der Prüfung hinderte. Was an dem sehr gelungenen Buche besonders gefällt, ist die Wärme und Klarheit der Darstellung und der praktische Blick in der Auswahl der Musterstücke und in der Benutzung derselben. Von einem Seminardirektor freuen uns solche Vorzüge um so mehr, weil sie Värgschaft geben, daß er seine Zöglinge unterrichten will und kann, wie sie einst wieder unterrichten sollen."

Ferner äußert sich die Pädagog. Monatsschrift für die Schweiz, von H. Zähringer, Iter Jahrgang, 5tes und 6tes Heft, S. 194 wie folgt: "Wir halten diese Arbeit für eine der gediegensten, welche die neuere Zeit über den Sprachanterricht auszuweisen hat, eben so weit entsernt von abstraktem Formalismus wie von verwässerndem Breitquetschen."... "Wir wünschen im Interesse unserer Volksschulen, daß der Verfasser es nicht bei dieser Gelegenheitsarbeit bewenden lasse, sondern uns recht bald mit einer umfassenden Arbeit über den gesammten Sprachunterricht in der Volksschule beschenke, wo dann so Manches, was hier bloß angedeutet werden konnte, eine entsprechende Ausführung sinden müßte. Unterdeß aber sei das trefsliche Lüchlein allen Lehrern, denen es mit der Erziehung und der Vildung der Volksjugend ein Ernst ist, bestens empsohlen."— Auch von J. H. Tschub wird Hrn. Morfs Buch im Vorwort zu seinen Lesebüchern als vortrefsliche Leistung bestens anempsohlen.